

Frank und frei

Viele einheimische Arten haben sich im Tiergarten jenseits der Gehege eingenistet

Der Tiergarten Nürnberg liegt wie eine Insel mitten im Reichswald, einem Mischwaldgebiet mit einer traumhaft schönen Naturlandschaft, in der zahlreiche einheimische Tierarten vorkommen. Das Zoogelände wurde zwar von Menschenhand geformt, aber geschickt in das Landschaftsbild des Reichswaldes eingefügt. Deshalb ist es kein Wunder, dass sich neben den Zootieren viele freilebende Wildtiere im Tiergarten angesiedelt haben.

„Wir haben eine vielfältige Vogelwelt mit 115 Arten, rund 60 davon brüten im Tiergarten. Darunter Blaukehlchen, Grauschnäpper und Waldschnepfen, die man nicht oft zu Gesicht bekommt“, sagt der stellvertretende Direktor Helmut Mägdefrau. Allein sechs verschiedene Spechtarten können die Besucher entdecken, wenn sie sich ein wenig Zeit nehmen: den als bedroht geltenden Mittelspecht, außerdem Schwarz-, Grau-, Grün-, Bunt- und Kleinspechte. Während der Brutzeit lassen sich diese Vögel gut beobachten, wenn sie zur Fütterung der Jungen in ihre Bruthöhlen in Baumstämmen ein- und ausfliegen.

Im Winter zeigt sich immer wieder der Eisvogel als Gast, im Frühsommer belegen Mehl- und Rauchschnäpper regelmäßig ihre Nester, die sie in Ställen von Zootieren gebaut haben, ebenso wie im Affen- und Raubtierhaus. Auch für Weißstörche bietet der Tiergarten ein ideales Quartier. Die Mitarbeiter haben auf dem Giraffenhaus einen künstlichen Horst eingerichtet. Natürliche Horste findet man auf abgestorbenen Eichen in den Gehegen der Gelbrücken-Ducker und Guanakos. Wenn die Störche aus der ganzen Region etwa Mitte August nach Süden ziehen, treffen sie sich auf einer Wiese des Tiergartens und nutzen diesen Ort als Sammelplatz vor ihrem Abflug nach Süden.

Dort am Vogelweiher hat sich auch eine Kolonie freifliegender Kormorane angesiedelt, ebenso wie Graureiher. Beide Vogelarten bedienen sich am reich gedeckten Tisch der Pelikane und Flamingos. Auch ein Schwarzstorch, der selten geworden ist, und ein freifliegender Rosapelikan haben schon im Zoo Halt gemacht und sich an den Mahlzeiten der Zootiere gelabt. Rabenkrähen sind Dauergäste und laden sich einfach selbst bei der Fütterung der Kraniche mit ein. Aber sie jagen auch den Eichenprozessionsspinner und sorgen dafür, dass es innerhalb des Zoos mit diesem unangenehmen Zeitgenossen keine Probleme gibt.

Maulwurf im Mediterraneum

Nicht nur Vögel, auch Säugetiere entscheiden sich für den Tiergarten als Revier. Possierliche Siebenschläfer mit ihren schönen schwarzen Knopfaugen huschen fast durch jeden Stall, ebenso wie Mäuse und Spitzmäuse. Häufig beobachten die Tierpfleger außerdem Steinmarder und Feldhasen. Als die Delphinlagune gebaut wurde, kamen durch die offenen Baustellentore Rehe in den Zoo. Und das Mediterraneum (die Anlage, die den Lebensraum Mittelmeer präsentiert) hat ein Maulwurf für sich als Wohnung auserkoren. Zur Freude der Zoobesucher taucht er immer wieder aus seinen unterirdischen Gängen auf und lässt sich sogar manchmal fotografieren.

In den alten Eichen am Schmausenbuck findet der Juchtenkäfer oder Eremit – der Käfer, der das Bahn-Projekt Stuttgart 21 beinahe gestoppt hätte – hervorragende Bedingungen. Seltene Tierarten wie er haben dazu beigetragen, dass das Tiergartengelände als Schutzgebiet gemäß der FFH-Richtlinie (Flora Fauna Habitat) ausgewiesen wurde. Hirschkäfer fühlen sich vor allem bei den Raubtiergehegen wohl, Nashornkäfer lieben Rindenmulch und Holzschnitzel und haben sich deshalb im Freigehege der Nashörner niedergelassen. Wer Glück hat, begegnet auf den Waldwegen im Frühsommer dem Nürnberger Maikäfer oder Walker, der größer als der sonst bekannte Maikäfer ist und nicht braun, sondern dunkel mit weißen Punkten. Nachts schwirren die unterschiedlichsten Fledermäuse durch das Gelände: Mücken-, Zwerg- und Wasserfledermäuse, Abendsegler und das Große Mausohr.

Alle diese „Untermieter“ sind willkommen. Ein Vertreter der heimischen Tierwelt aber, der sich gern an so manchem Zootier gütlich tun würde, soll ausgesperrt bleiben: der Fuchs. Bis in die 1980er Jahre stellte dieser Räuber für den Tiergarten ein echtes Problem dar. Füchse schlüpfen häufig durch den alten Zaun, der noch aus dem Gründungsjahr 1939 stammte und an vielen Stellen verrottet und verrostet war. Es dauerte lange und kostete viel Geld, die dreieinhalb Kilometer Außenzaun zu erneuern – fuchssicher, mit L-Steinen aus Beton im Boden und zwei Meter hohem Maschendrahtzaun, der oben einen Überhang besitzt.

Als etwa zwei Drittel geschafft waren, kamen die nächsten ungebetenen Gäste: die Wildschweine. Um sie abzuhalten, ist ein Metallstabzaun notwendig. Mittlerweile sichert etwa die Hälfte der Zaunstrecke das Gelände gegen das Schwarzwild ab, das sonst den Boden umgraben und Gehege aufbrechen würde. Eine hundertprozentige Sicherheit gegen Eindringlinge gibt es allerdings nicht: Vor kurzem hat der Fuchs zwei Bennett-Kängurus gerissen. Die Pfleger fanden nur noch die traurigen Überreste beim Gehege.

Text: Ute Wolf

Fotos: Tiergarten Nürnberg